

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 16 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

295.

Freitag, den 17. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

## Übermäßige Kriegsgewinne.

Man schreibt uns:

Der Reichstag fühlt sich durch die in sichere Aussicht stehende Erhebung einer Kriegsgewinnsteuer noch nicht bedrängt, obwohl er doch vom Staatssekretär Dr. Schulerberg wiederholt gehört hat, daß in dieser Richtung die vorzuschlagenden Steuerfätze beträchtlich, durchaus nicht leicht vorzugehen werden soll. Man hat aus der Tatsache, daß einstweilen die Aktiengesellschaften usw. durch Zwangsmaßnahmen werden sollen, 50 %, also die Hälfte der Kriegsgewinne in der Kriegszeit für die dieser Sondersteuer zurückzuführen, den Schluß gezogen, daß der Bundesrat die Gewinne bis zu dieser Höhe für das Reich in Anspruch nehmen will. Man hat zwar der Schatzsekretär widersprochen, aber man weiß ja, daß auch dem Steuererheber mit dem Essen Appetit wächst, und wird jedenfalls auf daran tun, nur die Hälfte der Kriegsgewinne als sicheren Besitz zu erwirken. Aber der Reichstag möchte, wie es scheint, noch zugreifen. Mit Unterstützung aller Parteien mit Ausnahme des Zentrums hat der Abgeordnete Dr. Schiffer (Herborn a. N.) im Reichstag seinen bereits gestern mit dem Antrag eingebracht.

Was an dieser Aktion zunächst auffällt, ist, daß das Zentrum sich von ihr ausgeschlossen hat. Es wird sich nicht aus Steuerfurchen zurückgehalten haben, denn daß in der Zeit der Rechnungsabgrenzung den Staatsfiskus ein muß, auf welche Weise es nur immer angeht, herrscht natürlich auf allen Seiten des hohen Hauses nicht die geringste Meinungsverschiedenheit. Auch die öffentliche Meinung, der dem Antrage Schiffer zugrunde liegt, muß gerade der Partei der Mitte besonders sympathisch sein. Wenn sie trotzdem sich in diesem Falle dem Antrage der anderen Parteien nicht anschließt, so werden die Bedenken vermutlich auf praktischen Gebieten liegen. Vielleicht daß die Reichsbehörden nach Meinung des Bundes durch die eigentlichen und unmittelbaren Belastungen zu sehr belastet sind, um noch die hier zugebachtene neue Arbeit mit Erfolg durchführen zu können; vielleicht daß die als notwendig erachtete Unterscheidung zwischen den Interessen des Geschäftsbetriebes und den — anderen Fällen den Gewinnern des Zentrums als ein allzu gewagtes Unterfangen erscheint, in Erinnerung an die traurigen Erfahrungen, die man mit dem sogenannten „unverdienten“ Gewinnwachst bei der Besteuerung des Grundstücksverkehrs gemacht hat. Vielleicht endlich, daß der klingende Name dieses dem Reichsfiskus einzuräumenden Anspruchs verlockend genug erscheint, um diese Sonderaktion der ganzen Unruhe, die sie in die Gewerbetreibenden hineintragen mag, zu rechtfertigen. Es mahnt gegenüber den zweifellos wohlmeinenden Anträgen der anderen Parteien, daß die größte der bürgerlichen Parteien des Reichstags von diesem neuen Vorstoß übermäßige und unlautere Kriegsgewinne nichts wissen will. Die bloße Tatsache, daß eine Steuer populär gemacht nicht, um ihre Einführung zu rechtfertigen. Überhaupt will es uns scheinen, als lasse der Reichstag sich bei den Wünschen und Forderungen, zu deren Befriedigung er sich, zunächst in den Verhandlungen des Reichstages der Regierung gegenüber macht, von dem

Strome der Popularität etwas gar zu sehr fortreißen. So wenn er durchaus die Mannschäftslohnung unserer Krieger erhöht sehen will, obwohl ihm versichert wird, daß die lieben Feldgrauen mit dem Gelde draußen kaum etwas anzufangen wüßten, daß sie vielmehr 60 bis 70 Millionen Mark monatlich in die Heimat zurückführen als hochwillkommene, sozusagen umgekehrte Liebesgabe, und daß für alle ihre leiblichen Bedürfnisse von der Heeresverwaltung so reichlich wie nur irgend möglich gesorgt werde. Auch das ständige Drängen nach Erhöhung und Erweiterung des heimischen Unterstützungsweises geschieht nicht nur ohne Rücksicht auf die Lage der Reichsfinanzen, man geht auch an der Frage der Notwendigkeit dieser Mehraufwendungen ziemlich leichten Herzens vorbei und hat anscheinend gar kein Auge für die recht unerfreulichen Nebenwirkungen, die sich mit der großartigen Unterstützungstätigkeit von Reich und Staat, von Kreisen und Gemeinden in mancher Beziehung eingestellt haben. Jeder, der mit der Praxis dieser Dinge zu tun hat, weiß, was gemeint ist. Wenn man aber die Reichstagsverhandlungen liest, tritt einem fast immer nur die „graue Theorie“ der Unterstützungsfragen entgegen. Hier sollte einem Zweifel ebenso angänglich aus dem Wege gegangen werden wie einem Zweifel und neue Forderungen sollten um so gründlicher durchgeprüft werden, je populärer sie sind.

Welches Schicksal der Antrag Schiffer mit seinen weitgehenden Anregungen haben wird, bleibt abzuwarten. Noch hat die Reichsregierung nicht zu ihm Stellung genommen, und es wäre gewiß nicht vom Übel, wenn auch unserer Geschäftswelt Zeit gelassen würde, sich zu ihm zu äußern. Noch ist der Krieg nicht zu Ende, und der Staat bleibt nach wie vor nicht nur auf die Leistungsfähigkeit, sondern auch auf die Unternehmungslust unserer Handel- und Gewerbetreibenden angewiesen. Ehe ihnen also ein gesetzlicher Dämpfer aufgelegt, ein auf den realen Geschäftsbetrieb verhängendes Mißtrauensvotum ausgestellt wird, sollte man sich die Sache doch recht gründlich überlegen.

Dr. Sp.

## Der Krieg.

Die Franzosen versuchten es nach ihren ständigen Mißerfolgen im Stellungskrieg wieder einmal mit größeren Fliegerunternehmungen, die ihnen aber schwere Verluste gebracht haben.

### Vier französische Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 15. Dezember

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts von besonderer Wichtigkeit ereignet. — Ein am 12. 12. auf der Höhe von La Panne auf Grund geratener englischer Dampfer wurde gestern von unseren Fliegern mit beobachtetem Erfolge angegriffen. — Der Feind, der mehrere Flugzeuggeschwader gegen Bapaume, Veronne, nach Lothringen und auf Müllheim (Baden) angelegt hatte, büßte im Luftkampf oder durch Feuer unserer Abwehrgeschütze 4 Flugzeuge, darunter 1 Großflugzeug mit 2 Motoren ein.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Mesia ist der Feind über die Tara

und weiter östlich über die Linie Grab—Brodarevo zurückgeworfen. Mehrere hundert Mann wurden gefangen genommen.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das W. T. B.

### Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 15. Dezember

### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die von Mesia aus vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generals v. Kövess haben gestern auch die montenegrinischen Stellungen südlich der Brana-Gora in ganzer Breite genommen.

Eine Kolonne drang in der Verfolgung bis an die Tara-Schlucht vor und zerpörrte bei Albaci ein feindliches Bataillon. Andere Truppen kamen bis Grab.

Auf den Höhen unmittelbar östlich von Verane stehen nebst unseren Abteilungen auch Russen und Albaner gegen die Montenegriner im Kampf. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen: 340 Soldaten und 150 Wehrpflichtige.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

### Befestigung von Saloniki.

Aus den widerspruchsvollen Nachrichten über das weitere Schicksal des englisch-französischen Hilfsheeres auf griechischem Boden, zu dessen Verfolgung durch die Deutschen und Bulgaren in einer abgegrenzten Zone die Griechen nach einer Weile ihre Zustimmung gegeben haben sollen, während eine andere dies verneint, geht das eine wenigstens als sicher hervor: der Bierverband will versuchen, Saloniki vorläufig zu halten und hat bereits umfassende Maßregeln zur Verteidigung des Platzes getroffen.

Als nächste Verteidigungslinie des zurückweichenden Hilfsheeres gilt die Strecke Karajuluc—Mikindir (längs der Verbindungsbahnlinie zwischen den Bahnhöfen Saloniki—Mikindir und Saloniki—Seres), als zweite Stellung käme die vom See Ammatovo nach Kilia (Rufien) in Betracht. Die unmittelbaren Verteidigungsstellungen vor Saloniki beginnen bei Topin am Wardar, wo Hassan Tassim Pascha im Jahre 1912 die Stadt den Griechen übergab, und setzen sich über die Hügel am Gallicofuh und über Aljvati an den Langaz-See fort.

Wenn die griechische Regierung nicht imstande oder nicht gewillt ist, die geschlagenen Bierverbändler nach den Vorschriften des internationalen Rechts zu entwaffnen, so kann sie wenigstens sicherlich nicht aus irgendwelchen Gründen sich der Verfolgung des fliehenden Hilfsheeres durch ihre Gegner widersetzen. Meldungen von einer bevorstehenden Belagerung von Saloniki haben deshalb größte Wahrscheinlichkeit für sich.

### Die Niederlage des Hilfsheeres.

Im bulgarischen Seeresbericht wird noch einmal kurz das Fazit der Operationen gegen das englisch-französische Hilfsheer gezogen. Es wird festgestellt, daß die bulgarische

## Die da in Sehnjucht gehen!

Original-Roman von Carl Schilling.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

### 2. Kapitel.

Und wenn die Sonne schlafen geht  
Grab' vor der Himmelstür  
Dann macht sich meine Sehnjucht auf  
Und sucht sich müd' nach dir."

Der Schreiber Bernhard Weggar dachte wohl nicht, an jenem Feiertage zu seiner Behausung auf, daß der Tag für seinen strengen, aber gütigen und tüchtigen Chef, Herrn Hansen, einen so verhängnisvollen Ausgang bringen würde. Langsam, oft stehen bleibend, mit der vorgehaltenen Hand den Haufen dämpfend, kam er die drei engen, gewundenen Holztreppen, die seinem bescheidenen Dachstübchen führten.

Auf dem zweiten Treppenabfah machte er unwillkürlich halt. Seine Augen leuchteten auf, und ein kindliches Lächeln verklärte sein unschönes Gesicht, als er an der Saaltür das weiße Porzellanbild las:

Gotthold Sennert,

Kassendote.

Welche Gedanken mochten eine Seele grühen, welche Erinnerungen ihn so frohlich stimmen? — War es doch, als hätte er aus dem Anblick des harmlosen Bildes neue Kraft genommen, denn mit geradezu auffälliger Sicherheit stieg er die letzte, dritte Treppe auf, und selbst der Husten vermochte ihn nicht zu erschrecken.

Man stand er oben. Die Tür zu seinem Dachstübchen, die er für ganz billiges Geld Sennerts abgemietet hatte, war nicht verschlossen. Leise drückte er den schwarzen Griff nieder und trat ein. Ein fröhliches Sirpen, bald in schmetternden Gesang übergehend, begrüßte ihn. Zwei Kanarienvögel! Sein Reichthum, sein Glück, sein einziger Luxus! Bärtlich trat er an das Bänkechen, welche, lieblosende Worte für die kleinen Sänger in ruhender Einfachheit von seinen Lippen. Und die Freunde darunter schienen ihn zu verstehen. Während näherten sie sich dem Drahtgeflecht, und kaum daß er das winzige Türchen geöffnet, so schlüpfen sie

auch schon hindurch und flogen mit leisem Gezirp ihm auf Schulter und Kopf.

Im Dachstübchen war es nicht ungemütlich. Sennerts, die Herrn Weggars kleinen Haushalt für eine geringe Monatsvergütung mitversorgten, hatten darauf gehalten, daß das Feuer im niedrigen Kessel nicht ganz verlösche. Sie kannten schon seine Eigenheiten und wußten, daß es ihm den größten Schmerz bereiten würde, seine zwei Vögel im kalten Raume zu wissen. Für sie sorgte und ängstigte er sich mehr als um seine eigene Gesundheit. Während er sich nun des Stutes und Mantels entledigte und sich vom Arbeitsstaube des Tages säuberte, nahmen die beiden Wildfänge die Gelegenheit wahr, sich ihrer Freiheit zu freuen. Bald flogen sie, einander haschend, auf das weiße Bett, das an der Längsseite der Kammer stand, bald trallerten sie sich an das braunlackierte Bücherregal, in dem ein paar Dutzend Bücher, Weggars Heiligtum, standen.

Jetzt hüpfte der eine der Vögel auf den Tisch, der dicht unter dem kleinen Fenster stand, suchte und pickte, und sein unartig lautes Schreien verriet, daß er schalt, weil er nichts von Brosamen fand.

So mochte etwa eine halbe Stunde vergangen sein, als ein Herr Weggar — und mit Namenswerthem Gehorham kamen die beiden Vögel geflogen, setzten sich auf seine Hand nieder und ließen sich ohne jedes Widerstreben in das Bauer befördern. Nun holte er eine Decke, rief seinen kleinen Freunden ein fröhliches „Gute Nacht!“ zu, und breitete behutsam die schützende Hülle über den Käfig.

Stille ward es. Noch einmal musterte sich Bernhard flüchtig im Spiegel, dann verließ er die Stube und stieg eine Treppe nieder, zu Sennerts. Schüchtern zog er am Klingelzug. Ein schwaches Läuten antwortete ihm.

Frau Sennert öffnete. Mit herzlichem Händedruck empfing sie den Krüppel. Der war ja schon seit Jahren mit ihrer Familie gut Freund, der war ja oft auch ihr Abendbrotgast. Noch ehe sie ihn aber zum Eintreten aufforderte, erscholl auf dem langen, finsternen Korridor Kindergetrappel und freudiges Geschrei: „Onkel Bern! Onkel Bern!“ Die kleine dreijährige Hanna, Weggars Enkelin, hing sich mit stürmischen Freude an sein Knie, und er, der arme Schwache, hob sie zwei-, dreimal scherzend in die Höhe, daß sie vor Jubel laut

auffauchte. Dann faßte sie ihn an der Hand und geriet in die Stube.

Am tondürren Spinett saß hier die dreizehnjährige Elisabeth und übte unermüdet eine Etude. Plötzlich wandte sie bei Bernhards Eintreten auf dessen höflich bescheidenes Grüßen den hübschen Kopf und dankte mit etwas hochmütig-schmüßiger Miene. Dann spielte sie weiter. Auch Thomas, der sechzehnjährige Gymnasiast, ließ sich durch den Kommenden wenig stören. Er lehnte vorgebeugt am Tisch, hatte das Gesicht in beide Hände gestützt und dachte über eine schwierige Algebra-Aufgabe nach.

Mit Hanna an der Hand setzte sich Bernhard in den Rohrstuhl am Ofen nieder. Das war sein Ehrensitz. Eine Weile herrschte peinliche Stille. Selbst die kleine Hanna verstand, daß sie angesichts der abenden Schwester und des studierenden Bruders das sonst so unruhige Plappermäulchen schweigen lassen müsse; aber man sah es dem klackernden Leuchten ihrer großen Kinderaugen und dem Mienenpiel ihres Gesichts an, welche Mühe es ihr kostete, sich still zu verhalten und nicht mit ihrem lieben Onkel Bern zu schwatzen und zu spielen.

Auch Weggar verhielt sich regungslos, nur daß er ab und zu mit schier übermenschlicher Kraft versuchte, den aufsteigenden Hustenanfall zu unterdrücken. Seine feinführende Seele konnte doch immer eine gewisse Scheu nicht los werden, wiewohl ihn Sennerts mit freimütiger Liebe fast als Familienglied behandelte.

Eine geradezu magische Gewalt zog ihn immer und immer wieder in diesen stillen Kreis trautester Häuslichkeit. Hier gab es Stunden, wo er vergaß, der häßliche Krüppel zu sein; hier blühte in seinem Gemüte die Wunderblume der Liebe zu dem holden Kinde Hanna; hier stieg in seinem Herzen eine tiefe, unerlöste, süße Sehnsucht auf, die ihn zu verzehren drohte und die ihm in weltstillen Stunden unwiderstehlich den Griffel zum Dichten und Darstellen seiner Phantasiegebilde in die Hand drückte.

Und auch jetzt, wo Elisabeth die Etude abgebrochen hatte und dem Spinett eine altfranzösische Langweise entlockte, stiegen in ihm die dunklen Gefühle auf und umwirbelten ihn und packten ihn, daß seine Augen wider Willen sich feuchteten.

Da riß ihn Hannas Gesandter aus seinen Träumen.



Armee am Wardar und Karasu gegen 97 000 Franzosen und 73 000 Engländer, zusammen also 170 000 Mann, mit 600 Feldgeschützen, 130 Gebirgsgeschützen und 80 schweren Sanftkämpfern und sie in kaum zehn Tagen auf neu-trales Gebiet zurückwarf.

#### Die feindlichen Schiffsverluste im Mittelmeer.

Seit Beginn der englisch-französischen Saloniki-Expe-dition wurden durch U-Boote der Mittelmächte im Mittel-meer versenkt: 8 Hilfskreuzer und Truppentransportschiffe, 34 Kriegsmaterial- und Transportdampfer, mit zusammen 147 483 Tonnen, außerdem im Oktober und November noch 24 feindliche oder mit Baumwolle beladene neutrale Frachtdampfer mit 69 656 Tonnen. Pro Monat ergibt sich ein feindlicher Verlust von 110 000 Gewichtstonnen allein im Mittelmeer. Auch in der Nordsee und an der englischen Küste dürften zahlreiche Verluste der feindlichen Handelsflotte zu verzeichnen sein, die bisher verschwiegen wurden.

#### Englands Verteidigungsstellung am Suezkanal.

Angeblickt der Erfolge, den seine Gegner an den Dar-danelen, in Mesopotamien und auf dem Vastan errungen haben, zittert John Bull um seine Machtstellung am Suez-kanal, dem Lebensnerv seines Weltreiches. Er hat deshalb, wie ein neutraler Berichterstatter schildert, folgende Vor-kehrungen zu der Verteidigung dieser wichtigen Wasser-straße getroffen.

240 000 (N) Mann, Engländer, Australier und Süd-afrikaner sind in Ägypten versammelt. Am Kanal haben an seiner ganzen Länge (160 Kilometer) mehrere hundert-tausend Eingeborene und englische Truppen Schützengraben angelegt. Auf dem Westufer sind Port Said, El Kantara, Ismailia, Serapeus, Schalus, Agud und Suez zu starken Festungen ausgebaut worden, die durch viele kleinere Zwischenforts und unzählige Gräben miteinander verbunden sind. Die Ostseite kann durch geeignete Anlagen auf weite Strecken hin überschwemmt werden. Kairo ist mit großen Erdwerken in weitem Umkreis umgeben, die südliche und westliche ägyptische Grenze durch zahlreiche Forts geschützt worden.

Auch für schwere Artillerie ist nach Aussage des neu-tralen Gewährsmannes reichlich gesorgt. Auf dem Kanal selbst sind eine große Anzahl Kanonenboote und schnelle, sehr stark bewaffnete Monitore verteilt.

#### Russisch-englische Niederlage in Persien.

Konstantinopeler Blätter melden, daß bei einem heftigen Kampf zwischen Persern und russisch-englischen Soldaten in Kermanshah und Semedan die letzteren über 500 Tote und ebensoviel Verwundete hatten. Die Perser machten dabei auch große Beute. Bei einem anderen Kampf zwischen Kermanshah und Sine wurden 300 Russen, die unter dem Kommando des russischen Generals Samanow standen, ge-fangengenommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

#### Das erste Gefecht in Ägypten.

Wie ein amtlicher englischer Bericht aus Kairo mit-teilt, hat bei Matruh ein Gefecht zwischen Engländern und türkischen Irregulären stattgefunden, bei dem selbst nach englischer Darstellung die Verluste gleich gewesen sind. Für die englische öffentliche Meinung ist diese Meldung sehr peinlich und beunruhigend, — denn Matruh liegt schon auf ägyptischem Boden, 160 Kilometer westlich Alexandria.

„Daily Mail“ erklärt, die Türken hätten schon lange versucht, Waffen und Munition in Segelbooten von Klein-afrika nach Nordafrika überzuführen. Eine Anzahl dieser Boote wurde gekapert, andere entkamen und erreichten ihr Ziel. „Daily Chronicle“ erklärt, Matruh sei der Platz, wo Ende November die Grenzposten konzentriert wurden, um Reibungen mit den Eingeborenensstämmen zu ver-meiden. (Diese haben sich augenscheinlich aber nicht mehr vermeiden lassen.)

### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

#### Elsass-Lothringens künftige Stellung.

Berlin, 15. Dezember.

In der heutigen Sitzung des verhärteten Haushalts-ausschusses des Reichstages wurde die Frage in vertraulicher Weise erörtert, ob die staatsrechtliche Stellung Elsass-Lothringens innerhalb des Deutschen Reiches anders als bisher zu gestalten sein werde. Bei Beginn der Ver-handlungen gab der Stellvertreter des Reichskanzlers folgende Erklärung ab:

Es ist bekannt, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Elsass-Lothringen Zweifel darüber hat entstehen lassen, ob der bisherige staatsrechtliche Zustand in den Reichsländern nach dem Frieden aufrecht zu erhalten sei. Diese Frage ist auch in der Presse schon wiederholt erörtert. Auch in Beisprechungen.

Nein, länger bleib sie das Stillesein nicht mehr aus! Denn auch ihre Neugierde regte sich. Was mochte Onkel Bern ihr heute mitgebracht haben? Denn er kam niemals, ohne eine Kleinigkeit für sie in seinem Focke zu verbergen. Vorsichtig befehlte sie seine Tasche, um endlich in hellem lauten Jubelschrei ein Päckchen herauszuheben. Mit ihren käppischen Fingern versuchte sie es zu entfallen. Was war darin? — Buntes Papier! Verhängnislos blühte sie ihren Freund an.

Bernhard Behgar aber hatte schon aus seiner Rocktasche ein Scherchen genommen, und mit erstaunlicher Geschick-lichkeit verstand er, in kurzer Zeit ein Püppchen, einen Fisch, eine Kasse, einen Osterhahn und so noch tausenderlei niedliche Sachen zu schneiden, daß die kleine in hellem Gluck auslachte, Elisabeth ihr Spiel abbrach und bewundernd aufschaute, ja sogar Thomas die algebratische Aufgabe vergaß und in Bernhards Nähe rückte.

Es war eine ruhende Gruppe: der arme Krüppel, an seine Seite geklemmt das glückseligste Kind, über ihn gebeugt der blondhaarige Mädchenkopf der Elisabeth und dicht neben ihm das ernste fluge Gesicht des Thomas.

Da schellte es! Eine feine Rote flog über Bernhards Ankle, und ein deutlicher Zug der Spannung verriet sich in seinen Mienen. Männer Schritte auf dem Vorplatz! Herr Sennert trat ein. Mit lächelndem Blick überflog er die kleine Gruppe am Ofen. Dann fireckte er Herrn Behgar kameradschaftlich die Hand entgegen. Nun erst galt seine Begrüßung den Kindern. Elisabeth und Thomas wurden mit einem freundlichen Händedruck abgetan, aber Hanna, sein Neffenkind, mußte auf seinen Arm. In reizender Kindlichkeit drückte sie dem geliebten Vater Rücken auf Wangen und Mund. Dann aber trug sie ihm schleunigst herbei, was Onkel Bern für sie geschnitten, und das kleine Mäulchen arbeitete dabei so geschwind, daß der Vater lachend abwehren mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Die der Herr Reichskanzler aus anderen Anlässen mit den leitenden Ministern einzelner Bundesstaaten gehabt hat, ist diese Frage berührt. Diese gesprächsweise Behandlung der-selben hat indessen zu einem bestimmten Programm nicht ge-führt. Auch die Regierung des führenden Bundesstaates ist zu einer Entscheidung darüber, ob und in welcher Weise dieses Problem in Angriff genommen werden solle, noch nicht ge-langt. Der Bundesrat ist mit dieser Frage überhaupt noch nicht befaßt worden. Ich bin daher nicht in der Lage, zu dieser Frage namens des Herrn Reichskanzlers oder der Verbündeten Regierungen Stellung zu nehmen.

#### Nohe Getreidepreise in England.

Zürich, 14. Dezember.

Nach amtlichen Marktberichten ist der Weizenpreis in London wiederum um 1 Schilling erhöht worden: er beträgt jetzt 48 Schilling per englischen Saß. Für erstklassige Ware wird 3—4 Schilling extra bezahlt. Der Preis von 48 Schilling für den englischen Saß entspricht einem Preis von etwa 33,60 Mark für den Doppelzentner. Ein Vergleich des jetzigen Weizenmehlspreises in London (Roggenmehl kommt in England nicht in Frage) und des Weizen- und Roggen-mehlspreises in Berlin mit den Preisen in Friedenszeiten er-gibt, daß der englische Weizenmehlspreis heute höher ist als der deutsche Weizenmehlspreis und den deutschen Roggenmehl-preis ganz erheblich übersteigt.

#### französische Arbeiter gegen die Teuerung

Genf, 15. Dezember.

Große Arbeiterversammlungen in Paris fanden gestern statt, um gegen die Lebensmittelteuerung zu protestieren. Die Redner des sozialistischen Aktionskomitees und des All-gemeinen Arbeitsbundes drängen auf schnellste Lösung der Frage, wie das Land mit Getreide, Fleisch, Butter zu ver-forgen sei. Auch die Mietzinsfrage müsse gelöst werden. Die Redner richteten die Aufmerksamkeit der organisierten Arbeiterverbände auf die wirtschaftliche Lage, in der sich Frankreich am Tage nach dem Kriege befinden werde.

#### Bulgariens Ziele und Aussichten.

Sofia, 15. Dezember.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des Blattes „Utro“ sagte Arbeitsminister Petkoff, die bulgarische Di-plomatie stünde auf dem Standpunkt, die Engländer und Franzosen möchten Griechenland verlassen, ob in Güte oder mit Gewalt, darüber würden die verbündeten Mittelmächte beschließen. Die englischen und französischen Truppen seien in Griechenland gelandet, um Serbien zu helfen. Jetzt gebe selbst die Entente die Unmöglichkeit, Serbien zu helfen, zu. Jedes Weiterverbleiben in Griechenland sei zwecklos. Griechen-land könne mit vollem Rechte verlangen, daß sie sein Gebiet verlassen. Mit Rumänien seien die Beziehungen gut. Petkoff glaubt, sobald Rumänien zur Einsicht komme, daß seine In-teressen ihm den Anschluß an die Mittelmächte gebieten, man sich mit Rumänien verständigen könne. Der Minister schloß: Unser Bund mit Österreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei stellt eine der größten und stärksten Mächtegruppen dar. Darum können wir ruhig in die Zukunft sehen. Bis zum Friedensschluß bleibt unsere Armee unter Waffen.

#### Wie man in Rußland Recht spricht.

Stockholm, 15. Dezember.

Das Moskauer Geschworenengericht verhandelte gegen den Bauer Nikolajew wegen Diebstahl. Bei der Moskauer Deutlichenheide im Mai d. J. wurde auch das Haus der Tee-firma „Karaman“ geplündert und dann angezündet. Der Angeklagte wurde dabei betrogen, als er etwa 150 Pfund Tee aus dem Geschäft gestohlen hatte und auf einem Wagen fortgeführt. Nikolajew versicherte, er habe nicht das Verlangen in sich gehabt, fremdes Eigentum zu rauben. Da alle deutschen Gut genommen hätten, wäre er dem Beispiel ge-folgt. Er habe das nicht für ein Verbrechen gehalten. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten auf diese wunderbare Verteidigung hin frei.

#### An Herrn Wilsons Adresse.

Amsterdam, 15. Dezember.

Im „Standard“ beschäftigt sich der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruyster mit den Munitionslieferungen an die Kriegführenden durch Neutrale. Der ungeheure Ver-brauch an Munition in diesem Kriege gebe den Neutralen eine ganz andere Stellung als in früheren Kriegen. Dann kommt Ruyster auf den eigentlichen Kern seiner Ausführungen, auf die Vereinten Staaten, und sagt:

Die Neutralen sind es, die durch ihre Lieferung von Munition das Ende des Krieges hinausschieben können und dies auch wirklich tun. Angenommen, Amerika hätte keine einzige Granate, kein einziges Geschütz und kein einziges Gewehr England oder Frankreich geliefert, dann wäre unzweifelhaft der Krieg bereits im ersten Jahre zu Ende gewesen. Daraus geht hervor, daß Dauer und Aus-gang des Krieges in nicht geringem Maße von den Neu-tralen abhängen. So bereichert sich Amerika auf unglaubliche Weise und zieht den Krieg in die Länge, während wir und andere neutrale Staaten keinen Gulden an Munition verdienen, sondern im Gegenteil durch das Hinziehen des Krieges immer größeren Schaden erleiden.

Der Diplomat, dem man Sachkenntnis und unpartei-liche Urteilsfähigkeit nicht gut absprechen kann, fordert zum Schluß neue Bestimmungen des Völkerrechts, nach denen allen neutralen Staaten die Lieferung von Munition an kriegführenden Mächte verboten sein soll. Ob Herr Wilson, der für sich die „geistige“ Vermittlerschaft für Menschheits-Interessen in Anspruch nimmt, diese Vorschläge beachtenswert finden wird?

#### Neue serbische Niederlage.

Budapest, 15. Dez. Die serbischen Truppen, die aus Monastir über Dabrida und Struba nach Albanien rückten, haben nach einer Sofioter Meldung des „Az Est“ längs der Schwarzen Drina eine neuerliche schwere Niederlage erlitten. Die albanische Bevölkerung schließt sich in immer größeren Massen den bulgarischen Truppen an, so daß für die Italiener in Valona eine immer ernstere Gefahr erwächst. Auf allen Wegen sieht man fliehende serbische Truppen, sowie viel Kriegsmaterial und wertvolle Gegenstände aus dem Besitz reicher Serben. (Hf. Ztg.)

#### Bulgarien und seine Nachbarn.

Sofia, 15. Dez. (WZ.) Der Arbeitsminister Petkoff hat einem Vertreter des Blattes „Utro“ erklärt: Unser Ziel ist erreicht, Mazedonien ist befreit, und kein serbischer, englischer oder französischer Soldat befindet sich mehr dort. Ob unsere Armee die Engländer und Franzosen auf griechisches Gebiet verfolgen wird? Wir meinen, daß wir auf griechischem Gebiet nichts zu suchen haben. Selbst-verständlich können wir uns nicht sicher fühlen, solange in

der Nähe der Grenze der Feind lauert. Darum stehen wir auf dem Standpunkt, die Engländer und Franzosen möchten Griechenland verlassen. Ob in Güte oder mit Gewalt, das-über werden die verbündeten Mittelmächte beschließen. Möglich ist es, daß ihre Truppen den Befehl erhalten, die Engländer und Franzosen mit oder ohne Einwilligung Griechenlands vom griechischen Gebiet vertreiben. Möglich ist auch ferner, daß wir gemäß dem Vertrag mit den Ver-bündeten eingeladen werden, an der Vertreibung mitzuwirken. Ich finde keine Ursache, warum Griechenland die Entente zu fürchten hätte. Die englischen und französischen Truppen landeten in Griechenland, um Serbien zu helfen. Jedes Weiterverbleiben in Griechenland ist zwecklos. Griechenland kann mit Recht verlangen, daß sie sein Gebiet verlassen.

Ueber Rumänien erklärte Petkoff: „Mit Rumänien hat die Beziehungen gut. Es ist unwahr, daß wir uns vereinigen mit den verbündeten Truppen an der rumänischen Grenze sammeln, um Rumänien anzugreifen. Unsere Schritte sind Vor-sichtsmassnahmen gegen einen etwaigen russischen Einfall. Wir und unsere Verbündeten haben keine aggressiven Ab-sichten gegen Rumänien. Wir wollen ein freundschaftliches Einvernehmen mit Rumänien. Ich glaube, daß, sobald Ru-mänien zur Einsicht kommt, daß seine Interessen ihm den Anschluß an die Mittelmächte gebieten, wir uns mit Ru-mänien verständigen können.“

Der Minister schloß: „Nach dem großartigen Siege unserer Armee, der die Befreiung von Mazedonien brachte, ist die Lage Bulgariens gesichert. Unsere großen Verbün-deten haben so große Interessen auf dem Balkan, daß sie nie eine werklätige Hilfe abschlagen würden, falls es no-twendig sein würde, um gemeinsam das bulgarische Land zu verteidigen. Unser Bund mit Österreich-Ungarn, Deutsch-land und der Türkei stellt eine der größten und stärksten Mächtegruppen dar. Darum können wir ruhig in die Zu-kunft sehen. Bis zum Friedensschluß bleibt unsere Armee unter den Waffen. Die Regierung wird den Kriegern Ge-legenheit geben, ihre Kräfte aufzufrischen und neue Kräfte zu sammeln.“

Berlin, 15. Dez. Die hiesigen Blättern aus Wien be-richtet wird, hat Kaiser Wilhelm der Stadt vor einigen Tagen einen Besuch abgestattet, einem Gottesdienst be-gewohnt und eine Parade abgehalten. Er war von seinem Sohn Oskar und Feldmarschall Hindenburg begleitet.

Mailand, 15. Dez. Das Kriegsgericht in Verona hat eine Anzahl von betrügerischen Seereskiffleranten zu Gefängnisstrafen verurteilt. Der Direktor des Kriegs-kommissariates von Verona Oberst Pasquato wurde wegen Befehlshaberschaft verhaftet.

Genf, 15. Dez. Die Bulgaren organisieren sich von ihnen eroberte Gebiet. Sie teilen es in drei Pro-vinsen, deren jede einem Gouverneur untersteht. In die-sen werden bulgarische Postämter, Schulen, Kirchen und Zeitungen gegründet, alle Adressen und Straßennamen sind bulgarisch.

Stockholm, 15. Dez. Der Militärbefehlshaber in Gotland beantragte bei der Regierung die Umwech-slung von 4000 Kronen zwecks Veranstaltung einer Wehrschul-be-schreibung für die internierte Besatzung des „Albatros“, der nach völkerrechtswidriger Beschießung durch die Russen an der schwedischen Küste strandete.

Kopenhagen, 15. Dez. In Skutari sind zwei eng-lische Divisionen eingetroffen. Das Hauptquartier der selben befindet sich zwischen Skutari und Durazzo, mit beiden Flügelarmen zur Adriastifte.

Amsterdam, 15. Dez. Neuter meldet: Telegramme aus Saloniki an römische Blätter besagen, daß die Bulgaren und Deutschen nach der Befreiung von Gethogeli auf griechi-sches Gebiet vorgedrungen sind.

Lugano, 15. Dez. Der Abmarsch der griechischen Truppen aus der neutralen Zone bei Saloniki hat be-gonnen. Das fünfte griechische Korps wird nach Osten verschoben, eine Division soll angeblich im Raume von Saloniki bleiben.

London, 15. Dez. Die Leitung des Balkanfeld-zuges des Bivervandes, die im Kriegsrat beschlos-sen wurde, soll General Joffre übertragen worden sein.

London, 15. Dez. General Smith Dorrien soll das Kommando über die englischen Truppen in Ostafrika er-halten.

London, 15. Dez. Die englische Regierung brachte im Unterhaus die Vorlage über die Einstellung einer weiteren Million Soldaten ein, wodurch das Kriegs-budget nunmehr die Ausgaben für 4 Millionen Truppen vorsehen muß.

Berlin, 15. Dez. (WZ. Amtlich.) Der Kaiser ist nach einer längeren Reise zu den Armeen im Befehlshaber des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und einer Beglei-tung der Marineanlagen in Libau zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Berlin, 15. Dez. (WZ.) Der Hauptaufschuß des Reichstages hat die Resolution des Zentrums auf Schaffung einer Zentralstelle für Lebensmittelversorgung einstimmig angenommen und sodann über die Reform der Kriegsbefolgsordnung beraten. Der Zentrums-vertreter des Kriegsministeriums erklärte, er sei im Benehmen mit dem Reichschatzsekretär in Erwägung darüber eingetreten, inwieweit und wann die gewünschte Reform durchgeführt werden könne. Die jetzigen Gehaltsätze entsprächen im all-gemeinen denjenigen, die 1870/71 gezahlt worden seien. Viele Offiziere des Beurlaubtenstandes hätten kein anderes Einkommen als aus dem Kriegsdienst. Auch einen Un-ter-schied mit aktiven Offizieren zu machen, erscheine nicht an-gänglich. Seit langem werde daran gearbeitet, die hohen Kriegsausgaben zu vermindern. Auch bei den Zulagen der Beamten seien verschiedentlich Abstriche gemacht worden. Zu einem Zeitpunkt aber, wo an anderen Stellen Arbeiter und Beamte Teuerungszulagen erhielten, weitere zu machen, sei hart. Offizieren, die in Belgien stehen, seien nur noch die immobilen Gehaltsbezüge belassen worden, während die Mannschaften ihre mobilen Gehaltsbezüge erhielten. Der Staatssekretär des Reichschatzamtes führte aus, im Einver-nehmen mit dem Kriegsminister sei eine Nachprüfung der Befolgsordnung erfolgt nicht nur hinsichtlich der Be-zahlung, sondern auch der Offiziere. Eine Gesamtneuregung der Kriegsbefolgsordnung während des Krieges sei eine Un-möglichkeit. Die finanzielle Wirkung der Kürzung der Be-züge der Feldoffiziere, namentlich vom Hauptmann ab-



aufwärts, dürfte nicht überschätzt werden. Darauf die Sitzung auf morgen vormittag vertagt.

**Saloniki, 15. Dez. (WZ.)** Das Reutersche Bureau meldet: Der freiwillige Rückzug der englisch-französischen Truppen ist nunmehr ganz nach Wunsch der Befehlshaber erfolgt. Die Zurückziehung der griechischen Truppen aus dem Gebiet zwischen Saloniki und Doiran und aus Saloniki hat heute begonnen. Der größte Teil der in Saloniki stationierten griechischen Truppen zieht in die Richtung von Thessaloniki und Kozani ab. Fast ganz Ostmazedonien ist den Verbänden zur freien Verfügung überlassen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Bei der Debatte über die Herabsetzung der Altersgrenze für die Arbeiteraltersrente im Reichshaushalt führte der Reichsfinanzsekretär aus, daß der jetzige Altersgrenze wäre; denn die Finanzlage lasse sich erst nach Beendigung des Krieges übersehen. Er könne allenfalls eine Resolution, die die Herabsetzung der Altersgrenze ein Jahr nach dem Friedensschluß fordere, für annehmbar halten. Der Ministerialdirektor bemerkte ergänzend, daß bei einer Herabsetzung der Altersgrenze die Rente erhöht werden, da die Bestände der Versicherungskassen nicht ausreichen. Eine Beitragserhöhung aber bedenklich.

### Rußland.

Die Bildung einer fliegenden Geheimpolizei hat der Minister des Innern Schostakow angeordnet. Sie soll ausschließlich aus Beamten der früheren Geheimpolizei in den Feinde besetzten Gebieten gebildet werden. Die Mitglieder dieser neuen Geheimpolizei sollen unauffällig auf der Anzahl von Gouvernements verteilt werden und sich den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkten niederlassen, die Eisenbahnbeamten zu überwachen, die im Verdacht sind, Verbindungen anzunehmen und Erpressungen gegen die Bevölkerung zu verüben.

### China.

Über die Lage der Deutschen in Tientsin weiß die „Morning Post“ zu melden: Der deutsche Gesandte in Peking veranlaßte den deutschen Konsul, die deutsche Kolonie zusammenzurufen, um den Landbesitzern mitzuteilen, daß sie jeden Augenblick ihrer Festsetzung gewärtig sein müßten. Die Möglichkeit bildet den einzigen Grundstoff der gesamten europäischen Kolonie. Die chinesischen verlangen die allgemeine Internierung und Internierung der Deutschen. Da auf Chinas Bartgefühl Rücksicht genommen zu werden brauche, so meinen sie, daß ohne weiteres die strengsten Maßnahmen ergreifen können. — Man wird gut tun, diese Nachricht solange zu ignorieren, bis sie von deutscher Seite einwandfrei bestätigt wird.

### In- und Ausland.

**Wien, 15. Dez.** Nach italienischen Blättermeldungen haben die Notablen verschiedener albanischer Bezirke sich als unabhängige Volksvertretung erklärt und damit den Willen von Etablisement vollzogen.

**London, 15. Dez.** In einem Leitartikel des Blattes „The Times“ heißt es, England dürfe die neutralen Länder Schweden, Holland und Dänemark nicht vergewaltigen. Es sei nicht in die Arme des Feindes treiben und sich einer moralischen und materiellen Unterstützung bedürfen.

**Haag, 15. Dez.** Die zeitweilige Aufhebung des Ausdrucks von Glycerin wurde rückgängig gemacht.

**Haag, 15. Dez.** Der „Nieuwe Courant“ protestiert gegen den englischen Willkürakt gegen den Dampfer „Lusitania“, dessen niederländische Post in Deal von Bord genommen wurde.

**Amsterdam, 15. Dez.** Chefredakteur Schröder vom „Lamp“ wurde von der Anklage, die Neutralität Hollands gefährdet zu haben, freigesprochen. Er bleibt in einer andern Strafsache noch in Haft.

**Genf, 15. Dez.** Zwischen Briand und Clemenceau, den alten Gegnern kam es während der letzten Sitzung zu ungewöhnlichen scharfen Auseinandersetzungen wegen des Balkanfeldzuges.

**Kopenhagen, 15. Dez.** Die Regierung hat gegen den Holm, den Verfasser eines Artikels „Preussisches“ in der „Vorland“ wegen Neutralitätsfeindlichkeit eine Verurteilung Anklage erheben lassen.

**Stockholm, 15. Dez.** Aus russischen Bankkreisen wird gemeldet, daß man dort mit der Möglichkeit eines demnächstigen Rücktritts des Finanzministers Barf und der Erziehung durch den jetzigen Präsidenten der Moskauer Bank, Grafen Tatitschew, rechnet.

**Konstantinopel, 15. Dez.** Wie verlautet, soll der seit längerer Zeit freie griechische Gesandtenposten hier jetzt übergeben werden. Die Ernennung Kallergis zum Gesandten steht unmittelbar bevor.

**Washington, 15. Dez.** Der Marinesekretär befindet sich in seinem Jahresbericht ein fünfjähriges Bauprogramm, das 10 Dreadnoughts, 6 Schlachtschiffe, 10 Kreuzer, 50 Zerstörer, 15 Hochsee-U-Boote und 100 Küsten-U-Boote umfaßt und ferner eine Ausgabe von Millionen Dollar für den Flugdienst vorsieht.

**Baltimore, 15. Dez.** Die Regierung hat angeordnet, den Apparat an Bord des internierten deutschen Dampfers „Bulgaria“ zu versiegeln. Die „Bulgaria“ im Verdacht stehen, Nachrichten weiterzugeben und es zu haben.

## Englische und französische Soldaten.

Der Schriftsteller Dr. S. M. Melamed liefert in einer Remontrance einige häßliche Beiträge zur Charakteristik der englischen und französischen Soldaten, von denen wir das nachfolgende wiedergeben:

Der merkwürdigste aller Soldatentypen scheint mir der englische zu sein. Tommy Atkins ist ein ganz kuriose Figur. Er hat mehr vom Bürger — und wenn man will vom Spießbürger — an sich als jeder andere Soldat. Er trägt eine kurze Pfeife und guckt halb lächelnd ins Blaue. Die kurze Pfeife ist bekannt: ein Mensch, der sich nicht im allgemeinen ein Individuum ohne starke Eigenschaften und ohne starkes Temperament. Und Tommy Atkins ist auch ein Mensch, der sich nie aufregt. Sein Charakter ist kalt und rund wie ein Budding. Er spricht wenig und denkt wenig — Spötter behaupten sogar, daß er überhaupt nicht denke. Wozu sollte Tommy auch denken? Er hat keine Sorgen, und sein ganzer Wortschatz besteht aus „all right“ (alles in Ordnung) und „never mind“ (es ist nichts). Tommy ist ein Spießer und in der Regel ein Feigling. Seine Mißtreue dient bei einer Gnädigen für

20 Pfund Sterling im Jahr, und er dient für König und Land. Beide dienen. Sehr willig in den Krieg zu ziehen ist Tommy nicht, d. h. er geht schon, wenn man es ihm befiehlt, aber er träumt nicht von Krieg und von gewaltigen Schlachten, wie der Franzose.

Denn der Franzose liebt „gloire“, den Ruhm, mit der selben Leidenschaft, mit der er seinen Witz liebt. Der Krieg ist für ihn ein großes Spiel, ein großes Theater. Er nennt daher auch das Schlachtfeld „Kriegstheater“.

Tommy Atkins träumt nicht von „gloire“, von Schlachten und von Heldentaten, er denkt nicht an den Krieg. Er weiß nur, daß, wenn er seine Zeit abgedient hat, der Staat für ihn sorgen wird. Er kann dann entweder Schuttmann oder Bahnwärter oder Kraftwagenführer bei einem reichen Lord werden. Und er wird dann ruhig leben und seine kurze Pfeife weiter rauchen können. Für ihn ist das Soldatenleben ein wirtschaftlicher Beruf. Aber trotzdem Tommy seinen Beruf als wirtschaftlich betrachtet, ist er in seiner Weise doch ein Held: nicht weil er heldenmütig kämpft, sondern weil er vor nichts zurückschreckt. Er kann sich nie begeistern, und seine Seele ist immer eiskalt und ruhig. Seine Nerven sind aus Draht, und seine Seele ist aus holländischem Käse oder aus Budding, aus jenem langweiligen Soldatenbudding, der nicht süß und nicht sauer und nicht bitter ist. In der Schlacht tut jeder Tommy ruhig und unbefürchtet seine Arbeit; er zielt ruhig und gut, und wenn er fällt, fällt er nicht wie einer, der von der Kugel getroffen worden ist, sondern wie ein aus Lehm geschaffener künstlicher Mensch. Wenn er den Feind besiegt, ist es „all right“, wird er gefangen genommen oder verwundet, ist es „never mind“.

Tommy Atkins ist kein Held in der Offensive und reißt auch nicht aus, wenn es zur Panik kommt. Wenn er in den Krieg zieht, fragt er nicht warum, wozu, wo — er fragt nicht einmal, gegen wen er in den Krieg zieht, sondern hört ruhig dem Befehl seines Offiziers zu, steckt seine kurze Pfeife in Brand und sagt gleichgültig: „all right“ — ohne Born, ohne Freude, ohne Hoffnung und ohne Verzweiflung. Es wird schon „all right“ sein, und wenn nicht „all right“, dann „never mind“. Tommy Atkins in Gemeinschaft mit dem deutschen Unteroffizier hat Napoleon brechen können, ob er aber durch seine Verbindung mit der französischen Armee den preussischen Unteroffizier wird brechen können, das ist eine andere Frage, die wohl niemand glatt bejahen möchte.

Da ist der französische Soldat schon eher um die Zukunft besorgt. Was wird sein, wenn es keine „gloire“ gibt? Was hat der Krieg für einen Sinn ohne „gloire“? Jean ist doch nicht in den Krieg gezogen, weil er sich Lust machen will oder weil er persönlich drauf aus ist, daß Frankreich noch ein paar Provinzen oder ein paar Kolonien kriegt. Jeder Jean weiß, daß Frankreich groß genug ist, um noch zehn Millionen Franzosen mehr aufzunehmen und zu ernähren, und Jean weiß ferner, daß die französischen Kolonien voll sind von Italienern, Spaniern, Portugiesen und Juden, aber nicht von Franzosen, weil der Franzose nicht auswandert. Wozu auch auswandern, wenn das Leben in Frankreich so gut und so schön ist! Aber Jean hat seine Freude am Krieg. Im Kriege geht es lustig und lebhaft zu. Im Krieg bietet sich oft Gelegenheit, allerlei Kunststücke, Tricks und Lausbubenstücke zu zeigen. Jean ist klug und lebhaft, springt und tanzt, hat gute Einfälle und oft sogar geniale. Sein Geist ist unruhig und beweglich, und er hat ein tanzendes Temperament. Jean raucht ein feines Zigaretten. Ein solch kluger Mensch ist in der Regel nicht sehr charaktervoll, wenn er auch oft gutmütig ist. Er gerät schnell in Born, böhnt sich aber rasch wieder aus.

Ein behender Mensch, der sich schnell aufregt, ist in der Stunde der Not mehr Bestie als ein ruhiger Mensch, weil seine Sinne verworren und seine Augen getrübt sind. Der kluge, lebhafte und schnell sich aufregende Franzose kämpft mit dem Bajonett — der Bajonettkampf ist die roheste Kampfweise. Sie ist ganz der französischen Soldatenseele angemessen.

## Aus Nah und Fern.

Horborn, 16. Dezember.

(Minderwertige Fleischkonserven.) Der Ehrenobermeister der Fleischer-Zunft in Berlin-Lichterfelde, Otto Ahlert, veröffentlicht folgende Warnung vor minderwertigen Konserven: „Wir wurden vom evang. Pfarramt Berlin-Lichterfelde mehrere Dosen Wurstkonserven zur Begutachtung übergeben: 1 Pfund-Dose Blutwurst fädd. Art 1.32 Mk., 1 Pfund-Dose Leberwurst fädd. Art 1.35 Mk., 1 Pfund-Dose Leberwurst dän. Art 1.32 Mk. An der Blutwurst wäre nur wenig auszusetzen, nur, daß sie, wenn die Dose geöffnet ist, sehr schnell beschlägt, also keine Dauer verträgt. — Leberwurst, fädd. Art, bestand aus Schinken, Lungen und Bräse, wurde sehr schnell schmierig, wie alle Salzarten, die mit viel Bräse angemengt wurden. Wert des Inhaltes ca. 20 bis 30 Pfennig. — Leberwurst, dänische Art, absolut ungenießbar, ein Gemisch, als wenn nur Kartoffelmehl mit Bräse angerührt, in Dosen gebracht und sterilisiert worden wäre. Man kann den Inhalt mit einem ca. 4 Wochen alten Kartoffelkloß vergleichen. Vollkommen wertlos. — Wenn man nun in Betracht zieht, daß diese Wurstkonserven meist als Liebesgabe für unsere braven Truppen gekauft werden, die von mir unterfuchten Konserven waren dazu bestimmt, dann kann man solche Lieferanten nur eines Verbrechens, begangen an unserem Heere, beschuldigen. Man muß noch bedenken, daß sich auch manche arme Kriegerfrau eine oder mehrere solcher Konserven kauft, um ihrem Manne eine Freude damit zu bereiten, und gerade das Gegenteil damit erzielt. — An den Dosen steht wohl eine Angabe des angeblichen Inhalts, aber die Firma des Fabrikanten nicht. Leider fehlt die Angabe der Firma sehr oft. Es sollte aber niemand solche namenlose Konserven kaufen, ja sie sollten sogar gesetzlich vom Handel ausgeschlossen werden. In Friedenszeiten hat es so etwas nie gegeben, da waren alle Konservenfabriken stolz darauf, mit ihrem ehrlichen Namen auf den Etiketten Kellame zu machen. Zu näheren Auskünften bin ich bereit.“

(Rückgang der Geburten.) Der anlässlich der Tagung der Bezirksynode für diese von ihrem Vorstand erstattete Bericht über die inneren und äußeren kirchlichen Zustände stellt mit Bedauern auch kenneislich einen erheblichen Rückgang der Geburten in den einzelnen Kreissynodalbezirken fest. Leider bringt nur der Landkreis Wiesbaden Zahlen, aus denen der Umfang des Geburtenrückgangs genau festzustellen ist. In Dieblich belief sich im Jahre 1904 noch die Zahl der Tausend auf 336, während sie im Jahre 1914 nur noch 273 betrug, in Bierstadt sank sie in demselben Zeitraum von 130

auf 61, in Dohleim gar von 215 auf 91, in Sonnenberg von 146 auf 94 und in Erbach von 77 auf 49. Dabei ist in allen diesen Gemeinden die Bevölkerungsziffer wegen Zuzugs eine steigende. Nicht in einem Sinken der Volkskraft, sondern in der Bequemlichkeit, in der Schen vor den Lasten und Sorgen, die der Kindersegen mit sich bringt, auch in der Tyrannei der Mode ist nach Ansicht der synodalen Berichterstatter die Ursache des Geburtenrückgangs zu suchen.

(Überführung von Leichen gefallener oder im Felde gestorbener Kriegsteilnehmer.) Für die Heimbeförderung von Leichen gefallener oder im Felde gestorbener Kriegsteilnehmer werden von den Angehörigen bei den Eisenbahnverwaltungen häufig Anträge auf Frachtermäßigung gestellt. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß der für das Vaterland Gefallene am ehrenvollsten im Soldatengrab ruht, inmitten seiner Kameraden, mit denen er stritt und fiel und deren Ruhe nicht um eines Willen gestört werden darf. Dort haben Kameradenhände an vielen Grabstätten bereits harmonisch wirkende Anlagen geschaffen, die erhalten bleiben sollen. Unter Würdigung dieser Verhältnisse darf angenommen werden, daß die Rückführung von Leichen Gefallener auf Ausnahmefälle beschränkt bleibt. Um die Rückführung von Leichen auch in diesen Fällen nach Möglichkeit bis zur Beendigung des Krieges zurückstellen, wird auf diejenigen Leichenbeförderungen, die erst nach dem Kriege aufgegeben und befristet werden, während eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraums eine Frachtermäßigung von 50 Prozent gewährt. Während des Krieges ist für die Leichenbeförderung die volle tarifmäßige Fracht zu entrichten.

Horborn, 16. Dez. Das Eisenerz erhielt der Kanonier Gust. Metz vom 4. Garde-Feldart.-Regt.

Limburg. Der Kreisausschuß hat mit Wirkung vom 15. Dezember die Einführung von Petroleumkarten beschlossen.

Herdorf. Das Hotel „Deutscher Kaiser“ in der Hohenjollerstraße, das vor neun Jahren für mehr als 60 000 Mark verkauft wurde, hat nunmehr die evangelische Pfarrgemeinde zum Preise von 32 200 Mk. erworben. Das Anwesen soll als Vereinshaus eingerichtet werden. Der „Deutsche Kaiser“ ist zuletzt Eigentum einer Brauerei gewesen und war in letzter Zeit ohne Betrieb.

Essen, 15. Dez. Die Verhandlungen der Grobblech-Walwerke haben zur Gründung einer Verkaufsvereinigung für das Innland geführt. Das Schiffbauabteil-Kontor ist von den Werken mit dem Verkauf beauftragt worden.

Berlin. Wie der „Allgemeinen Fleischzeitung“ an amtlicher Stelle mitgeteilt wird, hat der Polizeipräsident von Berlin für den Stadbezirk Berlin bestimmt, daß die Freitage vor Weihnachten und Neujahr nicht als fleischlose Tage zu gelten haben, die Abgabe von Fleisch also wie an jedem anderen Tage erfolgen kann.

Hannover, 15. Dez. In aller Stille wurde der Betrieb auf dem Minden-Hannover-Kanal eröffnet. Damit ist das große Werk des Rhein-Hannover-Kanals vollendet.

München, 15. Dez. In Dornheim erkrankte infolge Genußes trichinösen Schweinefleisches die Familie des Fuhrunternehmers Körner. Eine Person ist gestorben, drei schwächen in Lebensgefahr.

Luxemburg, 15. Dez. Als Ersatz für die immer seltener werdenden Nickelmünzen sind in Luxemburg in Belgien hergestellte Zinkmünzen in Umlauf gesetzt worden.

Die Diebesburg unter der Erde. Bei Gremm-macher im Luxemburgischen entdeckte die Polizei eine unterirdische, weitverzweigte Diebeshöhle, in der eine Unmenge gestohlener Gegenstände aufgestapelt war. Mit ausgeklügelter Schlaueit hatten die Banditen ein vollständiges Verteidigungssystem mit Schutzfallen, Brustwehren und Drahtleitern in der Höhle angelegt, die in einem alten Steinbruch untergebracht war. Da öfter ein unterirdisches Geräusch im Berge vernommen wurde, glaubte man, es bestünde eine Einsturzgefahr, und die Wege dorthin wurden polizeilich verboten. Jetzt hat man die Erklärung für das Klopfen des Bernes gefunden.

### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Vorwiegend trübe, streichweise leichte Niederschläge, milder.

## Letzte Nachrichten.

### Keine Demobilisierung der griechischen Armee.

Genf, 16. Dez. (ZL.) Nach einer Athener Meldung werden alle Gerüchte von einer Demobilisation der griechischen Heeres von der Regierung dementiert. Eine Saloniker Depesche der hiesigen Morgenblätter besagt, daß die griechische Regierung dem 5. griechischen Armeekorps den Befehl erteilt habe, Saloniki zu verlassen.

### Die griechische Frage.

Zürich, 16. Dez. (ZL.) Der „Neuen Zürcher Ztg.“ wird aus Amsterdam gemeldet: In London und Paris betrachtet man vorläufig die griechische Frage als geregelt. Griechenland interveniert nicht und überläßt beiden Kriegsparteien das Schlachtfeld zwischen Saloniki und Doiran. General Sarrail fordert dringend 500 000 Mann zur Behebung dieses Schlachtfeldes.

### Rückkehr des griechischen Gesandten nach Bukarest.

Bukarest, 16. Dez. (ZL.) Der hiesige griechische Gesandte kehrte nach längerem Aufenthalte in Athen zurück. Er stattete dem Minister des Äußeren einen längeren Besuch ab. In eingeweihten Kreisen will man von bedeutungsvollen Verhandlungen zwischen Rumänien und Griechenland wissen.

### Das türkische Zweimillionenheer.

Lugano, 16. Dez. (ZL.) In der letzten Nummer des „Temps“ teilt deren Spezialberichterstatter mit, daß die Türken in kürzester Zeit über eine Streitmacht von zwei Millionen Mann verfügen werden.

Säuberung des Schwarzen Meeres von der russischen Flotte.

Bukarest, 16. Dez. (ZL.) In Bal'schil eingetroffene türkische Segler bringen die Nachricht, daß die türkische und die bulgarische Flotte das Schwarze Meer von der russischen Flotte gesäubert haben, sodas die türkischen Schiffe wieder unbesorgt die Fahrt aufnehmen können.



Ernennung des Feldmarschalls French zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen der Vereinigten Königreiche.

London, 16. Dez. (W.B.) Feldmarschall French wurde auf eigenes Ersuchen seines Postens enthoben und zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen der Vereinigten Königreiche ernannt. Der König verlieh ihm die Würde eines Viscomt. Zu seinem Nachfolger wurde als Befehlshaber in Frankreich und Flandern Sir Douglas Haig ernannt.

Frankreichs Hilferuf nach Italien.

Lugano, 16. Dez. (W.B.) Der Pariser Berichterstatter des „Secolo“, bekannt durch seine Beziehungen zur französischen Regierung, drahtet einen verzweifelten Ruf an Italien, auf dem Balkan einzugreifen, um zu verhindern, daß die englisch-französischen Truppen nach der Eroberung von Saloniki ins Meer getrieben werden. Der Korrespondent enthält, daß der Biverband einen schweren Rückschlag erlitten hat, da man die Möglichkeit einer Grenzüber-

schreitung der Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren am 23. Dezember nicht fürchtete und von den Ereignissen daher jetzt um fast 14 Tagen überholt worden ist.

Frankreich wünscht offenbar ein rasches Eingreifen Italiens, um die Katastrophe der Biverbandspolitik im östlichen Europa zu verhindern. Die Größe der Befürchtungen beweist die Größe der Gefahr für den Biverband.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Kied.

## Zu Weihnachts-Geschenken

offerierte in riesiger Auswahl:

# Herren-, Burschen-, Knaben-Anzüge,

in nur guten Qualitäten u.  
vorzüglicher Verarbeitung.

Paletots, Kapes, Joppen

Anfertigung nach Maass.  
Garantie für tadellosen Sitz.

Einzelne Röcke, Kosen u. Westen,  
Kragen, Manschetten, Vorhemden,  
Krawatten, Kragenschoner,  
Handschuhe,  
Weisse und farbige Faltenhemden,  
Farbige Garnituren.

### Für unsere Truppen

empfehle:

Wasserdichte Mäntel,  
wasserdichte Westen mit Aermel,  
gestrickte und gewebte Jacken,  
Unterhosen, Kniwärmer, Puls-  
wärmer, Leibbinden, Fusswärmer,  
Handschuhe und Kopfschützer.

Normal-Hemden, Normal-Kosen,  
Normal-Jacken

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Kosenträger und Taschentücher.

Regenschirme in grösstem Sortiment.

Sämtliche Arbeiterkleider billigst.

Billige, aber streng feste Preise.

Gegen Barzahlung 5% Rabatt.

Telef. Nr. 29

# Leop. Hecht, Herborn,

Hauptstr. 80.

### Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenhastbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 16. Dezember 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

### Herborn.

Mittwoch, den 22. Dezember d. Js.

### Weihnachtsmarkt.

#### Siegerer

### Handels-Schule

Siegen, Burgstr.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Scheck- und Wechselkunde, Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Ausbildung in allen Kontorarbeiten.

Anerkannt beste Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben (16 Schreibmaschinen).

#### Der neue Lehrgang

beginnt am Montag, den 10. Januar 1916.

Die Unterrichtsstunden liegen so, dass die Schüler aus dem Dilltal täglich nach Hause fahren können. Ausführlichen Schulbericht versendet umsonst und portofrei

die Schulleitung.

## Vater ist im Krieg.

### Das Bilderbuch der Kronprinzessin

ist wieder vorrätig.

Der Ertrag fliesst der Kriegskinderspende deutscher Frauen zu.

Buchhandlung des Nass. Kolportagevereins  
Herborn.

### Rothäpfel u. Zafelobst

hat abzugeben.

Gärtnerei Schumann  
Herborn.

### Meemehl

(vorzügliches Futter für Rind-  
vieh und Schweine) offerieren  
zu 16.50 per Zentner.

Hattenbach & Co.,  
Herborn, Telefon 58.

### Weihnachtsbäume

empfiehlt Frau S. Venkert,  
Herborn, Holzmarkt.

### Weihnachtsbäume

empfiehlt B. Pracht,  
Herborn, Kornmarkt 17.

### Kahle Köpfe

Schuppen, Haarausfall, Haarspalte  
verhindert, das Wachstum der Haare  
fördert. „Arianna“, Fl. 75 u. 150 Pf.,  
bestes Brennöl. Lannin - Quar-  
wasser. Herborn: Amis-Apothek.

### Carbidlampen und Carbid

zu haben bei

Aug. Kureck, Herborn.

Ein altes, im Haushalt  
erfahrenes

### Mädchen

vom Lande, das Liebe zu  
Kindern hat, auf sofort oder  
Weihnachten gesucht.

Friedr. Wilh. Haas,  
Sechshelden.

Zum 1. Januar ein zuver-  
lässiges, nicht zu junges

### Mädchen

gesucht, welches womöglich schon  
in besserem Hause gedient hat.  
Zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle des Verb. Tagebl.

### Girglige Nachrichten.

Herborn:

Donnerstag, den 16. Dezember,  
abends 8 1/2 Uhr in der Aula:  
Kriegsbetsunde.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise der wohlthuenden  
Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren  
Gatten und Vaters danken wir herzlichst.

Herborn, den 16. Dezember 1915

[Frau Louis Schneider Ww.  
und Kinder.

### Todesanzeige.

Heute Abend entschlief sanft nach schwerem  
Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin  
und Tante,

## Marie Römer.

Im Namen der trauernden Geschwister:

Jakob Seeger u. Frau,  
geb. Römer.

Herborn, Wiesbaden, Dillenburg,  
den 15. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags  
8 1/2 Uhr statt.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die  
schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem  
Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben  
Mann, unseren herzensguten Vater, Schwieger-  
sohn, Bruder und Onkel, den Weichensteller

## Kaspar Euler

in die Ewigkeit abzurufen.

Herborn, den 16. Dezember 1915.

Die trauernde Witwe:  
Johannette Euler u. 3 Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag Mittag 1 Uhr statt.